

SZENE WATCHER

No. 242
22. Mai 2006

Das Flyer-Zine der trivialen Szene und
Anzeiger für triviales Entertainment seit 1995

Bild und Stadt – drei ungleiche Ausstellungen in Berlin Guido Sieber – Chill out im Kiez

Die gequälte West-City Berlins, das zunehmend verblässende Zentrum aus Wirtschaftswunderzeiten, dem die geschichtliche Entwicklung mehr denn je in den Knochen steckt und dessen rapider Bedeutungsverfall, der selbst an höchster Stelle gleichgültig in Kauf genommen und vorangetrieben wird, dümpelt in der Abendsonne vor sich hin. Leicht abseits des Kudamms, sind die Strassenlokale gut gefüllt und auch vor der Galerie Friedmann-Hahn, Wieland-Ecke Mommsenstrasse, herrscht reges Treiben.



© Heinkow 2006

Der Maler Guido Sieber kann auf seinen Erfolg stolz sein.

Die Gemütlichkeit im Kiez ist längst der kühlen Sachlichkeit gewichen, aber der heutige Programmpunkt der Galerie verspricht stimmungsvolle Eindrücke und visuelle Bereicherungen, denn hier wurde soeben eine Ausstellung des Berliner Malers Guido Sieber eröffnet, deren Titel *Gefüllte Oliven in blauen Bongo Nächten*

schon im Vorfeld den Geschmack eines trockenen Martinis weckt und musikalisch hochwertige Wohlklänge suggeriert. Und Sieber hält sein Versprechen, indem er einen Bogen zwischen ländlicher Idylle, melancholischem Schwermut, mondäner Baratmosphäre und menschlichem Verfall spannt. Obwohl viele seiner Werke das dekadente Leben besingen, verzichten sie doch auf die Darstellung bissiger Kritik oder vordergründige soziale Spannungen. Der Baum, der Zweig, die Olive, der Martini, die Bar, der Jazz und die Konsequenz des übermäßigen Genusses prägen die Schwerpunkte der Ausstellung.



© Guido Sieber

Bo Diddley – Kult-Ikone des Blues mit der legendären Box-Gitarre an der Seite seiner Schwestern auf einem tollen Bild von Guido Sieber.

Siebers Faible für die US-amerikanische Popkultur spiegelt sich besonders stark in seinen Bildern wieder, die sich mit der Musik-Szene befassen, im Speziellen mit dem Blues, dem Jazz und dem Rock 'n Roll. Hier zeigt sich sein Interesse an den Idolen der zeitgenössischen Musik sehr deutlich, indem er von Bo Diddley, dem genialen Selbstdarsteller und Blues-Veteran, über Hank Williams, dem drogensüchtigen Honky Tonk-Musiker, bis hin zu Elvis Presley, dessen tragische Entwicklung

Sieber in einer neun-rahmigen Metamorphose drastisch darstellt, ein sehr weitläufiges Gebiet betritt, dessen graphische Umsetzung ein umfangreiches Studium der Materie voraussetzt.

Siebers kurze Ausflüge in die Welt der Comics indes lassen sich inzwischen bis ins Ende des letzten Jahrhunderts zurückdatieren und sind nur noch Insidern ein Begriff. Derweilen hat er sich den Ruf eines vielbeachteten Malers erworben und ist zumindest aus der Berliner Künstler-Szene nicht mehr wegzudenken.

Bis 15. Juli 2006 in der Galerie Friedmann-Hahn, Wielandstrasse 14, 10629 Berlin-Charlottenburg, 030-319 977 17, info@galeriefriedmann-hahn.com oder über www.ateliersieber.de
Highly recommended!

Spandau – Filmstandort mit Tradition

Die von 1560 bis 1594 erbaute Zitadelle, die stolze Trutzburg im Nordwesten Berlins, von der noch immer viele Spandauer hoffen, sie möge eine Invasion der Berliner verhindern, ist heuer der Ort einer liebevoll zusammengestellten Ausstellung namens *Dr. Mabuse und Edgar Wallace in Wolffs Revier – Film- und Kinogeschichte in Spandau*, die in übersichtlicher Aufmachung eindrucksvoll die 80-jährige Filmgeschichte des Bezirks Spandau von den 20er Jahren bis in die heutige Zeit hinein dokumentiert.

Kurz nachdem die Stadtgemeinde Spandau durch das Gesetz über die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin im Herbst 1920 seine kommunale Selbstständigkeit verloren hatte, indem sie als achter Bezirk in der benachbarten Metropole aufging und die Greuel des Ersten Weltkrieges dem Bedürfnis nach Unterhaltung gewichen waren, liessen sich die ersten Film-Produzenten in Spandau nieder um dem Verlangen der Bevölkerung nach visueller Unterhaltung Rechnung zu tragen.

Die Staakener Zeppelinhallen boten, nachdem diese ihre militärische Bedeutung verloren hatten, den Atelierraum, den die aufstrebende Filmindustrie so dringend benötigte. Die *Filmwerke Staaken* entstanden, an die heute leider nur noch ein verträumtes Strässchen, der Filmwerkeweg am westlichen Ende des Brunsbütteler Damms erinnert. Hier entstanden in der Folgezeit Zeugnisse der deutschen Filmgeschichte wie *Metropolis* (1925/1926), *Die Dreigroschenoper* (1930/1931), *M* (1931) oder *Das Testament des Dr. Mabuse* (1932/1933) unter der Regie von Fritz Lang. Bilddokumente belegen, wie Lang die Explosion im *Mabuse*-Film auslöst, dass Unzufriedenheit innerhalb der Belegschaft 1930 zu einem Streik in den *Filmwerken Staaken* führte und dass der berühmte, filmbegeisterte Architekt Hans Poelzig im selben Jahr an Entwürfen für eine grossflächige Filmstadt für Berlin arbeitete. Leider blieben die Pläne in der Schublade und Poelzigs Film-Aktivitäten kamen über zahlreiche Bühnenbilder und Filmdekorationen, u. a. für den Film *Golem* von Paul Wegener, nicht hinaus.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erwarb der Filmproduzent Arthur Brauner 1950 das Fabrikgelände vor der Insel Eiswerder und setzte die Spandauer Filmtradition fort indem er die *Central-Cinema-Company (CCC)* gründete. Die Artefakte der Ausstellung geben teilweise tiefe Einblicke in die Abläufe der Filmproduktion jener Zeit, z. B. über die Gagen, vom Kabelträger bis zum Hauptdarsteller, über Requisitenkosten, über die technische Ausstattung und die Schwierigkeiten bei der Umsetzung von literarischen Inhalten.

Brauner überraschte die internationale Filmwelt zunächst mit Streifen wie *Die Ratten* von Robert Siodmak (1955), *Der 20. Juli* mit Wolfgang Preis und Maximilian Schell (1955) und *Mann im Strom* mit Hans Albers (1958). Dann aber, Anfang der 60er Jahre, blieben die grossen Erfolge der Ateliers in Haselhorst vorrangig auf Grund diverser gefloppter, grossmaschig gestrickter Unterhaltungsfilme und des Mauerbaus 1961 aus.



Wer lauert um die Ecke? **Der Frosch mit der Maske? Der Zinker oder Der schwarze Abt?** Unheimliches geschieht in der Spandauer Zitadelle.

keit verblüffend und lückenlos. Nicht unerwähnt bleiben die Studioaufnahmen für die Karl May-Filme mit Pierre Brice und Lex Barker, Volker Schlöndorffs *Die Blechtrommel* (1978), der letzte Rainer Werner Fassbinder-Film, *Querelle – ein Pakt mit dem Teufel*, der 1982 abgedreht wurde, ein Jahr bevor Fassbinder verstarb oder *Hitlerjunge Salomon* von 1989/1990.

Im Jahr 1992 begannen im Atelier 4 in den Studios an der Verlängerten Daumstrasse die Dreharbeiten für die TV-Serie *Wolffs Revier*, die seither über SAT.1 ausgestrahlt wird – momentan laufen dort die Arbeiten an einer Krimi-Serie für das ZDF.

Aber auch die Arca-Ateliers an der Havelchaussee, wo u. a. in den 50er Jahren die Filme *Ferien auf Immenhof* und *Liane – das Mädchen aus dem Urwald* produziert wurden, finden Erwähnung. Nicht zu vergessen die überaus fruchtbare Kinolandschaft Spandaus in der Nachkriegszeit, als man die Qual der Wahl zwischen dem *Savoy*, der *Capitol-Film-Bühne*, den *Tivoli-Lichtspielen*, den *Bio-Lichtspielen*, dem *Odeon*, dem *Tropfsteinkino* oder dem *Forum* hatte – um nur einige zu nennen. Die Ausstellung bietet ein erfreulich breites Spektrum und haufenweise Anregung, sich nach dem Rundgang eventuell intensiver mit der Materie zu befassen. Das überaus freundliche, zukommende und hilfsbereite Personal vor Ort verbreitet eine angenehme Atmosphäre, die aus dem Besuch ein unvergessliches Event werden lässt.

Dr. Mabuse und Edgar Wallace in Wolffs Revier – Film- und Kinogeschichte in Spandau • Im Zeughaus (Stadtgeschichtliches Museum Spandau) der Zitadelle • Bis zum 4. März 2007 • Begleitend zur Ausstellung findet ein Filmprogramm statt – Termine telefonisch erfragen • Di bis Fr 9-17h, Sa und So 10-17h (Kassenschluss jeweils 16:30h) • Eintritt € 2,50 • Am Juliufturm, 13599 Berlin-Spandau, U-Bahn 7 Station Zitadelle, Bus X33 • Info: 030-354 944 296 und www.zitadelle-spandau.de > Museum > Laufende Ausstellungen Very highly recommended!

Das Spiel – Reine Nervensache

Auf dem mit Gebäuden aus der Kaiserzeit flankierten Boulevard dröhnen Pressluftschlämmer und Autohupen. Die Luft ist voller Baustaub und am Strassenrand lauern Händler mit Souvenir-Gelump und Hütchenspieler auf ahnungslose Touristen. Berlins Ost-City kann ihren vermeintlichen Charme sehr gut verbergen und präsentiert sich so gut sie kann, was sie allerdings wenig anziehend macht, wäre da nicht im Deutschen Historischen Museum eine Ausstellung, die im Trend der Zeit unter dem Titel *Das Spiel – Die Fussball-Weltmeisterschaften im Spiegel der Sportfotografie* mit legendären Fotos der Turniere seit 1930 aufwartet.

Im Internet kann man über eine Life-Kamera (www.dhm.de/webcams/VID3.html) beobachten, was sich vor dem Eingang des Museums abspielt, jetzt stehe ich davor, also mal in die Kamera winken. Drinnen verlaufe ich mich erst mal und stehe plötzlich vor einem Aufseher. «Wo ist Ihr Sticker!?» «Was?» «Ihr Sticker für die Ausstellung, den Rucksack müssen Sie in der Garderobe abgeben und fotografieren ist verboten!» «Aha. Ich frage am Foyer, wie es weitergehen soll und wie ich ohne Rucksack meine

Aufzeichnungen und persönlichen Dinge transportieren soll, ich weiss, dass Museen dafür extra Taschen ausgeben, die ggf. leichter durchsucht werden können. «Das interessiert uns nicht, den Sticker bekommen Sie hier, die Garderobe ist unten!» «Aha. Ich summe *Der Führer's Face* vor mich hin, suche nach dem Schild **Besucher nicht willkommen!** und wende mich zum Gehen. «Ach, da gibt es doch einen Katalog zur Ausstellung, bekommt man den hier?» «Unten im Buchladen!» «Aha. Ich bewege mich in Richtung Laden.

«Wo wollen Sie hin, für die Ausstellung brauchen Sie einen Sticker!?!». Ein gespenstischer, braun-roter Hauch der Vergangenheit weht durch die Räume und touchiert die Gänsehaut in meinem Nacken. Mehr Wachposten als Besucher. «Ich will in keine Ausstellung, ich will ein Buch kaufen.» «Da müssen Sie hier lang!» Ich pfeife *Völker hört die Signale*, vielleicht hilft's. Ein freundlicher Alt-68er bedient mich und ich mache mich vom Acker. Der Wachposten kann sich ein «Na also, geht doch!» nicht verkneifen und ich mir nicht ein «Sie mich auch.»

Ach ja, die Fussballer. Die können nun wirklich nichts dafür, dass sie auf einem derart feindlichen Terrain auflaufen müssen – beileibe kein Heimspiel! Aber das Buch, das denselben Titel wie die Hängung trägt, ist ein Muss, nicht nur für jede Fussball-Sammlung, sondern auch für Freunde der zeitgenössischen Fotografie. Viele der Fotos sind unvergessene Dokumente der Sport-Fotografie und haben sich längst in den Köpfen festgesetzt. Aber es erstaunt, mit welcher Präzision man diese Bilder in Bruchteilen von Sekunden wieder detailliert abrufen kann, wenn das Auge auf sie trifft: 1950 das 2:1 im Finale Uruguay-Brasilien, das Wunder von Bern, Zagallos Freudentränen 1958 und 1962, das Dritte Tor 1966, Schnellingers 1:1 in der 90. Minute im Halbfinale gegen Italien 1970, Müllers 2:1 im Finale 1974 gegen Holland, Die Hand Gottes 1986, Lama Rijkaard 1990 oder King Kahn nach dem Finale 2002.

Für die Fans der deutschen Nationalmannschaft werden viele Erinnerungen wach, wohl weil es der Auswahl sehr oft gelungen ist, die Halbfinal- und die Endspiele zu erreichen. Auch die Aufteilung des Buches ist gut durchdacht. Das Spiel wird in sieben Kapitel aufgeteilt – Vor dem Spiel, 1. Halbzeit, Pause, 2. Halbzeit, Verlängerung, Elfmeterschiessen und Nach dem Spiel – was das Auffinden einzelner Fotos immens erleichtert, vorausgesetzt man ist mit dem Ablauf der einzelnen Spiele vertraut.

Leider ist das sehr gute Buch offenbar (bislang?) nur in den historisch belasteten Gebäuden aus den Zeiten des Stechschritts zu bekommen, sozusagen als Belohnung dafür, dass man sich freiwillig zum Deppen degradiert hat. Die angegebene ISBN-Nummer, 3-86102-139-0, ist für die Beschaffung über den Buchhandel jedenfalls nutzlos. Trotzdem very highly recommended!

Ein Besuch der Ausstellung ist nicht zu empfehlen. Einen Artikel vom 10. Mai 2006 mit interessanten Hinweisen zur musealen Hängung gibt's in der FAZ momentan noch gratis: www.faz.net/s/Rub47986C2FBFBD461B8A2C1EC681AD639D/Doc~E5B5AE6431EA24985BE78B17468C1BDE5~ATpl~Ecommon~Scontent.html



Dank Herrn Litfass und seiner Säule: Kunst am Strassenrand.

Impressum

Szene WHatcher #242, Mai 22, 2006 • © Joachim Heinkow
Herausgeber: Joachim Heinkow • Luisenstrasse 32, 12209 Berlin-Lichterfelde
tel 030-768 051 26 • 0171-681 74 11
Redaktion: Gaby & Joachim Heinkow

Mitarbeiter an dieser Ausgabe: Paul Derouet, Carsten Laqua
eMail: heinkow@gmx.de • Internet: <http://www.szene-watcher.de>

© der Abbildungen bei den Verlagen bzw. Zeichnern oder Fotografen. Alle Beiträge, wenn nicht anders gekennzeichnet, von Joachim Heinkow. Szene WHatcher erscheint im Internet und in der Berliner Szene. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung und/oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrecht nichts anderes ergibt. Die Meinung der Mitarbeiter gibt nicht unbedingt die des Herausgebers wieder.